

# Löwenpuls

Kreative Schreibwerkstatt der Ferne



*Stefan Zweig*

28.11.1881 – 22.02.1942



Der Schreiblöwe

## *Inhalt*

Sein Leben .....	S. 3
Angst.....	S. 5
Brennendes Geheimnis.....	S. 12
Weitere seiner Werke.....	S. 16
Auswahl seiner Werke .....	S. 20
Schreib <sup>lm</sup> Pulse .....	S. 21
Quellen- und Literaturnachweis.....	S. 23

Die in diesem Heft enthaltenen Informationen erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.  
Sämtliche Angaben sind ohne Gewähr.

Der Schreiblöwe • Mag. (FH) Ruth Reuter • Traisengasse 21/12 • 1200 Wien  
www.schreibloewe.at.tf • schreibloewe@chello.at  
Coverbild: Innenstadt von Salzburg, Ruth Reuter  
Wien, Oktober 2009  
Österreich: Euro 8,-- • EU-Land: Euro 10,--

## Sein Leben

Stefan Zweig wird am 28. November 1881 als zweiter Sohn von Ida und Moritz Zweig geboren. Sein Vater gründet in Nordböhmen eine kleine Weberei, die er zu einem bedeutenden Textilunternehmen in Österreich ausbaut. Der Zeit seines Lebens erfolgreiche Autor hat nie finanzielle Sorgen, entstammt er doch einer wohlhabenden Familie. Bereits als Jugendlicher interessiert er sich für Kunst, Literatur und Musik. Er schreibt Gedichte (wenig erfolgreich) und Erzählungen und wird in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht. Um in die bedeutendste Wiener Zeitung, in die „Neue Freie Presse“ zu kommen, sucht er deren Leiter persönlich auf. Theodor Herzl liest Zweigs Manuskript und nimmt es an. Über 30 Jahre arbeitet Zweig für diese Zeitung, doch an die zionistische Idee Herzls glaubt er nicht.

Zweigs Familie hat nichts gegen seinen Wunsch, Schriftsteller zu werden, ein Studium erwartet sie dennoch. Also studiert er Philosophie und Literaturwissenschaft. Um das schriftstellerische Handwerk besser zu erlernen, beginnt er fremdsprachige Literatur zu übersetzen. 1904 schließt er sein Studium mit der Dissertation „Die Philosophie des Hippolyte Taine“ ab.

Nach seinem Studium reist Zweig sehr viel in und außerhalb Europas, darunter in die USA, nach Kanada, Mittelamerika und Indien. Später unternimmt er auch Reisen nach Südamerika und in die Sowjetunion.

Seine erste Frau, Friderike von Winternitz, lernt er 1912 kennen, kann sie jedoch erst 1920 heiraten. Leicht hat sie es nicht mit ihm, denn er kann durchaus nicht von anderen Frauen lassen.

Während des Ersten Weltkriegs arbeitet er im Wiener Kriegsarchiv und wirkt an zwei patriotischen Zeitschriften mit. Als Sonderbeauftragter reist er 1915 in das kurz zuvor noch russisch besetzte Gallizien, wo er das Elend des Krieges kennen lernt. 1917 erhält er Urlaub um in der Schweiz eine Vortragsreise zu absolvieren. Friderike erreicht eine vollständige Freistellung vom Kriegsdienst, sodass sie in der Schweiz bleiben können. Am 27.02.1918 wird „Jeremias“ am Züricher Stadttheater uraufgeführt. Im März 1919 kehren sie nach Österreich zurück, wo sie in einem Haus am Kapuzinerberg (Salzburg) wohnen. Viele zeitgenössische Schriftsteller übernachteten im Hause Zweig, das auch junge, noch unbekannte, Schriftsteller tatkräftig und finanziell unterstützt.

Den zunehmenden Antisemitismus bemerkt Zweig zwar, will ihn aber nicht wahrhaben. Überhaupt ist er kein politischer Mensch, er geht nicht einmal wählen. Seiner Meinung nach sind Politik und Kunst strikt zu trennen. Kurz nachdem die Nationalsozialisten zur zweitgrößten politischen Kraft im deutschen Reichstag

werden, wird Zweig als typischer Semit vorgeführt. Die Ausschreitungen gegen Juden nehmen zu. Jetzt erkennt Zweig wie ernst dieser Antisemitismus zu nehmen ist. Er kann sich allerdings nicht durchringen, öffentlich Stellung zu nehmen. Als 1934 sein Salzburger Haus nach Waffen durchsucht wird, verlässt er Österreich endgültig Richtung London.

Am 24.06.1935 wird die Strauss-Oper „Die schweigsame Frau“ in Dresden uraufgeführt. Zweig, von dem das Libretto stammt, ist nicht anwesend. Man versucht, den Namen des Textdichters auf Plakaten und Programmheften zu vermeiden, aber Richard Strauss protestiert erfolgreich dagegen. Jedenfalls ist die Aufführung erfolgreich. Auf parteilichen Druck gibt es nur drei Vorstellungen. Strauss hätte gerne weiter mit Zweig zusammengearbeitet. Dieser fürchtet jedoch weitere Schwierigkeiten.

Zweig sammelt leidenschaftlich Autogramme, Werkschriften von Dichtern, Notenhandschriften und Autografenkataloge. Dadurch wird er zu einer internationalen Autorität. Doch 1937 löst er seine Sammlung auf. Auch das Haus am Kapuzinerberg wird veräußert.

Durch den Kriegseintritt Englands werden Zweig und seine Sekretärin Lotte Altmann feindliche Ausländer. Zweig fühlt sich in England nur noch geduldet, leidet vor allem daran, dass er keinen Zugang mehr zum deutschen Sprachraum hat. Mit seiner Sekretärin hat er seit längerem ein Verhältnis. Kaum ein Jahr nach der Scheidung von Friderike heiratet er Lotte, da dieser eine Lagerinternierung droht. Mit tatkräftiger Unterstützung von H. G. Wells erlangen sie die britische Staatsbürgerschaft. 1940 nehmen sie die Gelegenheit im Zuge einer Vortragsreise wahr und verlassen Großbritannien. 1941 übersiedelt Zweig nach Petropolis (Brasilien), wo er sich am 22.02.1942 gemeinsam mit seiner Frau Lotte das Leben nimmt. Zweig selbst unterstützt Bedürftige stets großzügig und hilft vor allem nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Aufenthaltsgenehmigungen zu erlangen.

Seine Autobiografie „Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers.“ ist sehr unpersönlich. Enge Freunde, ja selbst seine beiden Frauen kommen darin nicht vor. Hauptaugenmerk liegt auf literarischen Bekanntschaften und Begegnungen.

In seinen Erzählungen und Novellen steht für Zweig das Innere seiner Figuren im Vordergrund. Die psychologische Seite ist ihm wichtig. Daneben ist Stefan Zweig mit seinen biografischen Werken sehr erfolgreich. Seine Theaterstücke stehen teils unter einem schlechten Stern – drei hauptbesetzte Schauspieler und ein Regisseur sterben vor der Uraufführung verschiedener Stücke.

## Angst

Irene betrügt ihren Mann, einen Juristen, mit einem jungen Pianisten. Sie führt ein Leben, wie man es sich nur wünschen kann: gut situiert, erfolgreicher Mann, zwei Kinder, Personal. Aus Trägheit und Neugier hat sie die Liebschaft begonnen, die ihr nun zur Gewohnheit geworden ist.

*Nichts in ihrem Blute hatte eigentlich nach dem seinen verlangt, nichts Sinnliches und kaum ein Geistiges sie seinem Körper verbunden: sie hatte sich ihm hingeeben, ohne seiner zu bedürfen oder ihn nur stark zu begehren, aus einer gewissen Trägheit des Widerstandes gegen seinen Willen und einer Art unruhigen Neugier. Nichts in ihr, weder ihr durch eheliches Glück voll befriedigtes Blut noch das bei Frauen so häufige Gefühl, in ihren geistigen Interessen zu verkümmern, hatte ihr einen Liebhaber zum Bedürfnis gemacht, sie war vollkommen glücklich an der Seite eines begüterten, geistig ihr überlegenen Gatten, zweier Kinder, träge und zufrieden gebettet in ihrer behaglichen, breit-bürgerlichen, windstillen Existenz. ...*

*... Aber nun sie einmal in die Untreue geraten war, kam sie wieder und wieder zu ihm, ohne beglückt, ohne enttäuscht zu sein, aus einem gewissen Gefühl der Verpflichtung und einer Trägheit der Gewöhnung. Nach wenigen Wochen schon passte sie diesen jungen Mann, ihren Geliebten, irgendwo säuberlich in ihr Leben ein, bestimmte ihm, so wie ihren Schwiegereltern, einen Tag in der Woche, aber sie gab mit dieser neuen Beziehung nichts von ihrer alten Ordnung auf, sondern legte gewissermaßen ihrem Leben etwas hinzu. Dieser Geliebte änderte bald gar nichts mehr am behaglichen Mechanismus ihrer Existenz, er wurde irgendein Zuwachs von temperiertem Glück, wie ein drittes Kind oder ein Automobil, und das Abenteuer schien ihr bald so banal wie der erlaubte Genuss.*

Als sie von der angeblichen Ex-Geliebten des Pianisten bedroht wird, möchte sie wegen dieser Unannehmlichkeit das Verhältnis beenden. Plötzlich ist da wieder ein Reiz, und sie beginnt ein neues Spiel. Doch die fremde Frau erpresst sie und verlangt immer mehr.

Was würde Irenes Mann tun, wenn er hinter diese Angelegenheit käme? Da wird Irene bewusst, dass sie ihren Mann kaum kennt.

*Was würde er tun? Hier verloschen die Bilder plötzlich im Dunkel einer wirren und grausamen Angst. Sie wusste nicht weiter, und ihre Vermutungen stürzten schwindlig ins Bodenlose. Eines wurde aber ihr in diesem brütenden Sinnen grauenhaft bewusst, wie ungenau sie eigentlich ihren Mann kannte, wie wenig sie seine Entschlüsse im voraus zu berechnen vermochte. Sie hatte ihn auf Anregung ihrer Eltern hin, aber ohne Widerstand und mit einer angenehmen, durch die späteren Jahre nicht enttäuschten Sympathie geheiratet und nun acht Jahre behaglichen, stillpendelnden Glücks an seiner Seite gelebt, hatte Kinder von ihm, ein Heim und zahllose Stunden körperlicher Gemeinschaft, aber jetzt erst, da sie sich nach seinem möglichen Verhalten fragte, wurde ihr klar, wie fremd und unbekannt er ihr geblieben war.*

Sie versucht, ihn zu erforschen und beginnt ihn genau zu beobachten. Da entdeckt sie, dass sie ihn gerne hat.

Um der Erpresserin nicht zu begegnen, verlässt sie kaum das Haus. Das fällt auf und stört die Ordnung im Haushalt. Irene fürchtet, dass sie ihr Geheimnis durch eine ihrer Handlungen, Blicke und dergleichen selbst verrät. Beispielsweise tanzt sie bei einer Veranstaltung gar ausgelassen.

*„Irene, was hast du?“ – Sie wandte sich um, taumelnd und lachenden Auges, noch ganz heiß von der Umschlingung ihres Tänzers. Da stieß kalt und hart der verwundert starre Blick ihres Mannes in ihr Herz. Sie erschrak. War sie zu wild gewesen? Hatte ihre Raserei etwas verraten?*

So lebt sie in ansteigender Angst, die sich auch in ihre Träume schleicht.

*Doch endlich, da war ihr Haus, sie stürzte darauf zu, aber wie sie die Tür aufriss, stand dort ihr Mann, ein Messer in der Hand, starrte sie an mit einem bohrenden Blick. „Wo bist du gewesen?“, fragte er dumpf. „Nirgends“, hörte sie sich sagen und schon ein grelles Gelächter an ihrer Seite. „Ich habe es gesehen! Ich habe es gesehen!“, schrie grinsend das Weib, das plötzlich wieder neben ihr stand und irrsinnig lachte. Da hob ihr Mann das Messer. „Hilfe!“, schrie sie auf. „Hilfe!“ ...*

*Sie starrte auf, und ihre erschreckten Blicke stießen in die ihres Mannes. Was ... was war das?*

Ihrem Gatten fällt das veränderte Verhalten Irenes auf, und er fragt nach ihren Sorgen.

*„Was ist mit dir Irene? Etwas geht in dir vor. Du bist ganz verwandelt seit ein paar Tagen, bist wie im Fieber, nervös, zerfahren und schreist um Hilfe aus dem Schlaf?“*

*„Ich weiß nicht, mir war so, als hättest du mir etwas zu sagen all diese Tage schon. Etwas, was nur dich angeht und mich. Wir sind jetzt allein, Irene.“*

Eines Tages kommt während des Mittagessens ein Erpresserbrief. In der Hast eilt Irene nach dem geforderten Geld – und lässt den Brief offen bei ihrem Teller liegen. Niemand hat den Brief gelesen. Als sie ihn verbrennt, kommt ihr Mann ins Zimmer. Er gesteht ihr zu Geheimnisse vor ihm haben zu dürfen.

Endlich geht Irene wieder auf die Straße. Zufällig begegnet sie ihrem Geliebten. Er spricht sie an, versteht ihr Fernbleiben, ihre plötzliche Abneigung nicht. Plötzlich hasst sie ihn. Ratlos bleibt er zurück.

Im nächsten Erpresserbrief wird mehr Geld gefordert. Irene weiß, dass die Forderungen immer höher werden und sie so viel Geld ohne Wissen ihres Mannes nicht ausgeben kann. Trotz der enormen Not gibt sie sich heiter.

*Sie fühlte sich krank. Manchmal musste sie sich plötzlich niedersetzen, so heftig überfiel sie das Herzklopfen, eine unruhige Schwere füllte mit dem zähen Saft einer fast schmerzhaften Müdigkeit alle Glieder, die aber dennoch dem Schlaf sich verwehrte. Und doch, mit zuckenden Nerven musste sie lächeln und froh scheinen, ohne dass jemand die unendliche Anstrengung dieser vorgetäuschten Heiterkeit ahnte, die heroische Kraft, die sie verschwendet an solche tägliche und doch nutzlose Selbstvergewaltigung.*

Auch entgeht Irene nicht, dass ihr Mann Verdacht geschöpft hat. Sie fühlt sich von ihm verfolgt, belauert, doch behandelt er sie wie eine Kranke, ist scheinbar besorgt. Obwohl er ihr ein Geständnis leicht macht, wagt sie es nicht vor Scham.

Die Angst vor der Entdeckung wird jeden Tag größer. Da kommt es zu einer kleinen familiären Gerichtsverhandlung wegen eines mutwillig zerbrochenen Spielzeugs.

*Die kleine Gerichtsverhandlung war bald entschieden. Das Kind leugnete zuerst, freilich mit scheu gesenkten Augen und einem verräterischen Zittern in der Stimme. Die Gouvernante zeugte gegen sie, sie hatte gehört, wie das kleine Mädchen im Zorn gedroht hatte, das Pferdchen zum Fenster hinunterzuwerfen, was das Kind vergeblich abzuleugnen sich bemühte. ... Ihr Mann blickte zuerst streng, solange das Kind bei der Lüge beharrte, zwang dann Wort für Wort den Widerstand nieder, ohne je bei einer Weigerung in Zorn zu geraten. Dann aber, als sich das Leugnen in eine dumpfe Verstocktheit löste, sprach er ihr gütig zu, bewies geradezu die innere Notwendigkeit der Handlung und entschuldigte gewissermaßen, dass sie im ersten unbedachten Zorn etwas so Abscheuliches getan habe, damit, dass sie dabei nicht besonnen habe, es würde ihren Bruder tatsächlich kränken. ...*

*... Heulend hörte das Kind sein Urteil; der Knabe begann laut zu triumphieren, aber dieser frühzeitige und gehässige Hohn verwickelte ihn augenblicklich gleichfalls in die Strafe, und auch ihm wurde für seine Schadenfreude die Erlaubnis, jenes Kinderfest zu besuchen, entzogen.*

Irene nutzt nun die Gelegenheit um über Umwegen auf ihre eigene Schuld zu sprechen zu kommen. Sie fragt ihren Mann, ob er denn kein Mitleid mit der Tochter habe.

*„Ob sie mir nicht leid tut, fragst du? Darauf sage ich: heute nicht mehr. Ihr ist jetzt leicht, seit sie bestraft ist, ob's ihr auch bitter scheint. Unglücklich war sie gestern, als das arme Pferdchen zerbrochen im Ofen steckte, alles im Hause danach suchte und sie tagaus, tagein die Angst hatte, man würde, man müsse es entdecken. Die Angst ist ärger als die Strafe, denn die ist ja etwas Bestimmtes und, viel oder wenig, immer mehr als das entsetzlich Unbestimmte, dies Grauenhaft-Unendliche der Spannung. Sobald sie ihre Strafe wusste, war ihr leicht. Das Weinen darf dich ja nicht irremachen: es ist nur jetzt herausgefahren, und früher stak es drinnen. Und innen tut's ärger als draußen.“ ...*

*„... Die Angeklagten leiden am meisten unter den Verheimlichungen, unter der Drohung der Entdeckung, unter dem grauenvollen Zwang, eine Lüge gegen tausend kleine versteckte Angriffe verteidigen zu müssen. Entsetzlich ist das zu sehen, wie der Angeklagte sich windet*

*und krümmt, weil man ihm sein ‚Ja‘ wie mit einem Haken aus dem widerstrebenden Fleisch reißen muss. ... Ich verstehe das eigentlich noch immer nicht, dass man eine Tat tun kann, mit Bewusstsein der Gefahr, und dann nicht den Mut zum Geständnis haben. Diese kleine Angst vor dem Wort finde ich kläglicher als jedes Verbrechen.“*

Nun stellt Irene in Frage, ob stets nur Angst hinderlich ist und nicht doch auch Scham.

*„Ich gebe zu ... Scham vor den Menschen, vor den Fremden ... vor dem Pöbel, der aus der Zeitung fremdes Schicksal frisst wie ein Butterbrot ... Aber deshalb könnte man doch sich wenigstens jenen bekennen, denen man nahe steht ...“*

*„Vielleicht“ – sie musste sich abwenden, weil er sie so ansah und sie ihre Stimme zittern spürte – „vielleicht ... ist die Scham am größten ... denen gegenüber, denen man sich ... am nächsten fühlt.“*

Der Vater begnadigt die Tochter. Irene ist versucht, ihr Geheimnis zu gestehen, aber sein Blick hält sie ab.

Vier Tage hat sich die Erpresserin nicht gemeldet. Plötzlich steht sie vor der Tür und tritt unverfroren ein. Da Irene das geforderte Geld nicht hat, gibt sie schließlich ihren Ring. Sein Fehlen fällt ihrem Mann beim Mittagessen auf. Mit ihrer Antwort treibt sich Irene selbst in die Enge.

*„Ich ... ich hab ihn zum Putzen gegeben.“*

*Und gleichsam erstarrt an der Unwahrheit, fügte sie nun entschlossen bei: „Übermorgen hol ich ihn mir ab.“ Übermorgen. Jetzt war sie gebunden, die Lüge musste zerbrechen und sie mit, wenn es ihr nicht gelang. Jetzt hatte sie sich selbst die Frist gestellt, und all die wirre Angst durchdrang jetzt mit einem Male ein neues Gefühl, eine Art Glück, die Entscheidung so nahe zu wissen. Übermorgen: nun wusste sie ihre Frist und fühlte aus dieser Gewissheit eine merkwürdige Ruhe in ihre Angst überströmen. Innen wuchs etwas auf, eine neue Kraft, Kraft zum Leben und die Kraft zu sterben.*

Irene sieht als einzigen Ausweg den Selbstmord. Sie bringt einige Dinge in Ordnung und macht einen Spaziergang in Erwartung, der Erpresserin zu begegnen.

Dies geschieht nicht, doch einmal glaubt sie den Blick ihres Mannes zu spüren, der um diese Zeit für gewöhnlich bei Gericht ist.

Nachmittags verlässt sie wieder das Haus, wird fast von einer Kutsche überfahren. Automatisch ist sie zur Wohnung des Geliebten gegangen. Vielleicht kann er helfen? Als er zögert und leugnet die Erpresserin zu kennen, meint Irene, dass sie gemeinsame Sache machen. Sie stürzt zum Schlafzimmer, wo sie eine fremde Frau vorfindet.

Beim Verlassen des Hauses glaubt sie ihren Mann zu sehen, aber die Gestalt verschwindet im Schatten. Schließlich geht sie in eine Apotheke, wo sie sich ein Rezept zubereiten lässt.

*Starr sah sie zu, wie der Tod aus diesem Gefäß in das kleine wanderte, von dem er bald in ihre Adern strömen sollte, und ein Gefühl von Kälte rieselte durch ihre Glieder. ...*

*... In diesem Augenblick fühlte sie ihren Arm erregt beiseite geschoben und hörte Geld auf die gläserne Schüssel klingen. Eine Hand streckte sich neben ihr aus und griff nach dem Fläschchen.*

*Unwillkürlich wandte sie sich herum. Und ihr Blick erstarrte. Es war ihr Mann, der da stand mit hart zugepressten Lippen. Sein Gesicht war fahl, und auf der Stirn funkelte ihm feuchter Schweiß.*

Schweigend geht das Ehepaar nach Hause. Irene erwartet seinen Zorn. Endlich spricht er sie an, da brechen ihre Nerven zusammen. Nun gesteht er, dass die Erpressung von ihm arrangiert wurde. Durch Zufall hat er vom Seitensprung erfahren. Mit Hilfe einer Schauspielerin wollte er Irene wieder zurückholen, sie an ihre Pflicht erinnern, vor allem wegen der Kinder. Stets sei er bereit gewesen zu verzeihen, so weit habe er es nicht kommen lassen wollen.

Nach einem traumlosen Schlaf findet Irene den Ring wieder an ihrem Finger. Es ist, als wäre nie etwas gewesen.

*Deutlich erkannte sie die Stimme des Knaben und spürte erstaunt zum ersten Mal, wie sehr sie der seines Vaters glich. Leise flog ein Lächeln über ihre Lippen und rastete dort still. Mit geschlossenen Augen lag sie, um all dies tiefer zu genießen, was ihr Leben war und nun auch ihr Glück. Innen tat noch leise etwas weh, aber es war ein verheißender Schmerz, glühend und doch so wie Wunden brennen, ehe sie für immer vernarben wollen.*

### Der Inhalt in Kürze

Ein Anwalt möchte seiner Frau, die regelmäßig ihren Geliebten besucht, ein Geständnis entlocken. Sie soll ihm sagen, dass sie ihn betrügt. Dazu engagiert er gar eine Schauspielerin, die sich als Erpresserin ausgibt. Doch die Angst der Frau vor ihrem Mann wird immer größer. Im privaten Leben agiert er genauso wie vor Gericht. Seine Frau behandelt er wie eine Verbrecherin, ohne zu ahnen, dass er sie damit verschreckt.

Schließlich weiß sie keinen anderen Ausweg mehr als den Selbstmord. Den kann ihr Mann gerade noch verhindern.

## *Brennendes Geheimnis*

Ein junger Baron verbringt seinen Frühlingsurlaub am Semmering. Er langweilt sich, da er keinen der Gäste kennt. Da entdeckt er eine Frau und deren Sohn. Sein Ziel ist nun diese Frau zu erobern.

*Ein wenig enttäuscht sah ihr der Baron nach. Er hatte eigentlich auf ein Bekanntwerden noch an diesem Abend gerechnet, und diese schroffe Art enttäuschte ihn. Aber schließlich, in diesem Widerstand war Reiz, und gerade das Unsichere entzündete seine Begier. Immerhin: Er hatte seinen Partner, und ein Spiel konnte beginnen.*

Dabei bedient er sich des Sohnes, Edgar, nicht ahnend, dass man ein Kind nicht einfach benutzen kann.

*Es ist ja so unsäglich leicht, Kinder zu betrügen, diese Arglosen, um deren Liebe so selten geworben wird. Er brauchte sich selbst nur in die Vergangenheit zu vergessen, und so natürlich, so ungezwungen wurde ihm das kindliche Gespräch, dass auch der Bub ihn ganz als seinesgleichen empfand und nach wenigen Minuten jedes Distanzgefühl verlor.*

Nachdem der Baron die Bekanntschaft der Frau gemacht hat, wird ihm der Bube lästig. Der Junge hat ihn ins Herz geschlossen, sieht den Baron als Freund und hängt ständig an ihm. Die Mutter drängt nun in diese „Freundschaft“, und in Edgar regt sich Eifersucht. Die Gefühlswelt des Jungen gerät durcheinander.

Immer lästiger wird Edgars Anwesenheit. Sowohl die Frau als auch der Mann suchen ihn los zu werden. Edgar fühlt sich verraten, wird er ja von beiden Seiten belogen und betrogen. Der Baron wird zum Feind. Und da ist ein Geheimnis, das Edgar unbedingt erforschen will.

*Irgendein Geheimnis ist zwischen ihnen, das sie mir nicht verraten wollen. Ein Geheimnis, das ich ergründen muss um jeden Preis. Ich kenne es schon, es muss dasselbe sein, vor dem sie mir immer die Türe verschließen, von dem in den Büchern die Rede ist und in den Opern, wenn die Männer und die Frauen mit ausgebreiteten Armen gegeneinander singen, sich umfassen und sich wegstoßen. Es muss irgendwie dasselbe sein wie das mit meiner französischen Lehrerin, die sich mit Papa*

*so schlecht vertrug und die dann weggeschickt wurde. All diese Dinge hängen zusammen, das spüre ich, aber ich weiß nur nicht wie. Oh, es zu wissen, endlich zu wissen, dieses Geheimnis, ihn zu fassen, diesen Schlüssel, der alle Türen aufschließt, nicht länger mehr Kind sein, vor dem man alles versteckt und verhehlt, sich nicht mehr hinhalten lassen und betrügen. Jetzt oder nie! Ich will es ihnen entreißen, dieses furchtbare Geheimnis.*

Mit Schweigen, Gelassenheit und Gehorsam – ohne dabei von der Mutter zu weichen – stellt sich Edgar den beiden in den Weg. Er spürt vor allem die Angst der Mutter und die Verärgerung des Barons. Ein Wort scheint eine besondere Wirkung auszuüben.

*Er betonte das Wort „Papa“, weil er damals bemerkt hatte, dass es eine gewisse lähmende Wirkung auf die beiden übte. Auch sein Vater musste also irgendwie verstrickt sein in dieses heiße Geheimnis. Papa musste irgendeine geheime Macht über die beiden haben, die er nicht kannte, denn schon die Erwähnung seines Namens schien ihnen Angst und Unbehagen zu bereiten.*

Nachdem Edgar dem Baron vor den Hotelgästen an den Kopf geworfen hat, ihn zu belügen, muss er auf dem Zimmer bleiben. Eindringlich warnt er seine Mutter vor dem Baron.

*„Ein Lügner ist er, ein falscher Mensch. Was er tut, ist Berechnung und Gemeinheit. Er hat dich kennenlernen wollen, deshalb war er freundlich zu mir und hat mir einen Hund versprochen. Ich weiß nicht, was er dir versprochen hat und warum er zu dir freundlich ist, aber auch von dir will er etwas. Mama, ganz bestimmt. Sonst wäre er nicht so höflich und freundlich. Er ist ein schlechter Mensch. Er lügt. Sieh dir ihn nur einmal an, wie falsch er immer schaut. Oh, ich hasse ihn, diesen erbärmlichen Lügner, diesen Schurken ...“*

Edgar muss auf seinem Zimmer alleine zu Abend essen. Sogar die Zimmertür wird verschlossen. Aber das Fenster liegt nicht weit über dem Boden. Also klettert Edgar hinaus und verfolgt Mutter und Baron in den nächtlichen Wald. Rechtzeitig kehrt er ins Hotel zurück. Das Geheimnis hat sich ihm nicht entdeckt, doch

wähnt er sich ihm nahe. Ist der Baron ein Mörder? Er darf die Mutter nicht alleine lassen!

So lauscht er auf ihre Rückkehr und stürzt aus dem Zimmer, als er sieht, wie der Baron seine Mutter auf sein Zimmer führen will, wo er scheinbar Furchtbares mit ihr vorhat. Edgar schlägt auf den Baron ein, es kommt zu einem Kampf.

Am nächsten Morgen wird Edgar von seiner Mutter ignoriert. Dann droht sie ihm mit einem Hofmeister oder einem Pensionat. Schließlich verlangt sie, dass er einen Entschuldigungsbrief nach Diktat an den Baron schreibt, der bereits abgereist ist. Edgar weigert sich. Es kommt zum Streit, die Mutter streitet alles ab. Der Sohn antwortet frech und bekommt eine Ohrfeige. Daraufhin schlägt er seine Mutter – und läuft erschrocken über sich selbst davon.

Edgar beschließt zur Großmutter nach Baden zu flüchten um dort den ersten Zorn abzuwarten. Zum Glück hat er Geld bei sich, dessen Bedeutung er nun kennenlernt. Es gibt so viel vom Leben, das er nicht weiß.

*Die Bahnwächter, die mit wehenden Fahnen am Weg standen, schienen ihm zum ersten Male nicht, wie bisher, lose Puppen und totes Spielzeug, Dinge, hingestellt von gleichgültigem Zufall, sondern er verstand, dass das ihr Schicksal war, ihr Kampf gegen das Leben. Immer rascher rollten die Räder, nun ließen die runden Serpentinaen den Zug zum Tale niedersteigen, immer sanfter wurden die Berge, immer ferner, schon war die Ebene erreicht. Einmal noch sah er zurück, da waren sie schon blau und schattenhaft, weit und unerreichbar, und ihm war, als läge dort, wo sie langsam in dem nebligen Himmel sich lösten, seine eigene Kindheit.*

In Baden geht Edgar zum Haus der Großmutter – und läuft dann doch weiter in den Kurpark. In der Finsternis hört er Mann und Frau. Wie der Baron und seine Mutter!

Die Angst treibt ihn zum Haus der Großmutter zurück. Dort wird er bereits erwartet – auch von der Mutter. Später kommt auch sein Vater und verlangt eine Erklärung. Man läuft ja nicht grundlos weg.

*Da sah er – und sein Herz stand still dabei –, wie seine Mutter hinter dem Rücken des Vaters eine sonderbare Bewegung machte. Eine Bewegung, die er erst nicht verstand. Aber jetzt sah sie ihn an, in ihren Augen war eine flehende Bitte. Und leise, ganz leise hob sie den Finger zum Mund im Zeichen des Schweigens.*

*Da brach, das Kind fühlte es, plötzlich etwas Warmes, eine ungeheure wilde Beglückung durch seinen ganzen Körper. Er verstand, dass sie ihm das Geheimnis zu hüten gab, dass auf seinen kleinen Kinderlippen ein Schicksal lag. Und wilder, jauchzender Stolz erfüllte ihn, dass sie ihm vertraute, jäh überkam ihn ein Opfermut, ein Wille, seine eigene Schuld noch zu vergrößern, um zu zeigen, wie sehr er schon Mann war.*

### Der Inhalt in Kürze

Der zwölfjährige Edgar ist – in Begleitung seiner Mutter – am Semmering um sich von einer Erkrankung zu erholen. Er schließt Freundschaft mit einem jungen Baron. Doch der ist nur an der Mutter interessiert, möchte sich mit ihr die Zeit vertreiben. Edgar ahnt, dass ein Geheimnis zwischen Mutter und Baron besteht, zu dem er als Kind keinen Zugang hat. Die beiden belügen Edgar immer mehr. Nun weicht ihnen der Junge gar nicht mehr von der Seite, beginnt sie zu belauschen.

Eines Nachts attackiert er den Baron, weil er glaubt, dass dieser seiner Mutter etwas Böses tun möchte. Als er sich weigert dem Baron einen Entschuldigungsbrief zu schreiben, bekommt er von der Mutter eine Ohrfeige. Er schlägt zurück. Sofort schämt er sich dafür und läuft davon. Bei seiner Großmutter in Baden will er vor dem ersten Zorn unter schlüpfen.

In Baden wird er bereits erwartet – von der Großmutter, der Tante und der Mutter. Später kommt auch der Vater. Auf stummes Bitten seiner Mutter verrät Edgar nicht den Grund seiner Flucht. Auch wenn er das Geheimnis nicht lüften konnte, er ist ein ordentliches Stück erwachsener geworden.

Edgars Gefühle geraten durcheinander. Jemand schließt mit ihm Freundschaft um ihn kurz später zu belügen und zu betrügen. Er wurde lediglich ausgenutzt! Nun hegt er einerseits Rachegefühle, andererseits möchte er seine Mutter beschützen. Doch seine Offenheit und sein Kampf gegen die Lüge bringt ihn nur mehr in Bedrängnis. Plötzlich ändert sich für ihn die Welt, in der er bis jetzt wohl behütet und ohne Sorgen gelebt hat. Nicht nur wird er erwachsener, er lernt, dass Lügen zum Erwachsensein gehören. Der kleine Held bewahrt seine Mutter vor einer Dummheit und vor dem Zorn des strengen Vaters. Dafür nimmt er eine Lüge in Kauf.

## Weitere seiner Werke

### Der Amokläufer

Ein junger, erfolgreicher Arzt wird von einer Frau zum Griff in die Spitalskasse verleitet, was seine Karriere beendet. Er bewirbt sich als Arzt im indischen Dschungel, wo er einsam zwischen den Eingeborenen lebt.

Eines Tages kommt eine Frau, der er für viel Geld eine Abtreibung machen soll. Der Arzt mag ihre hochnäsige Art nicht. Als sie nicht bettelt, sondern einfach geht, läuft er ihr meilenweit nach. Aber ihr Stolz lässt ihn nicht mehr an sie heran.

Schließlich führt in ihr Boy in die Chinesenstadt. Dort findet er sie halb verblutet aufgrund einer unsachgemäßen Abtreibung. Ihrer Bitte entsprechend bringt er sie nicht ins Spital, sondern nach Hause. Vor ihrem Tod verspricht er, ihre Ehre zu retten.

Dem Amtsarzt, der ihn als Rivalen sieht, sagt er zu, Indien zu verlassen, wenn er eine andere Todesart bescheinigt. Als er das Schiff besteigt, wird gerade ihr Sarg an Bord gehievt. Er befürchtet nun eine Autopsie.

Im Hafen von Neapel soll der Sarg nachts an Land gebracht werden, doch etwas Schweres fällt auf den Sarg und reißt ihn mitsamt Trägern und Ehemann in die Tiefe. Sofort versinkt der Bleisarg, der Arzt ertrinkt.

### Brief einer Unbekannten

Ein Schriftsteller bekommt einen langen Brief mit der Anrede „Dir, der du mich nie gekannt“. Die Absenderin hat scheinbar Selbstmord begangen.

Die Schreiberin erzählt vom Tod ihres Sohnes. Sie wohnte als Kind im selben Haus. Nun beschreibt sie den Einzug des Schriftstellers, seine Besucher und die erste Begegnung. Seitdem ist sie heimlich in ihn verliebt. Ihr größtes Glück ist, als sie einmal seine Wohnung von innen sehen darf. Dann muss sie nach Innsbruck ziehen. Dort lebt sie unglücklich und zurückgezogen zwei Jahre.

Zurück in Wien steht sie jeden Abend vor dem Haus. Immer wieder begegnen sie einander, ohne dass er das ehemalige Nachbarmädchen erkennt. Nach einem gemeinsamen Abendessen, verbringen sie mehrere Nächte zusammen. Dann geht er auf eine Reise, von der er sich nicht zurückmeldet.

Vom gemeinsamen Kind erzählt sie ihm nicht, da sie ihn zu nichts zwingen will. Um den Sohn ein angenehmes Leben zu ermöglichen, verkauft sie sich. Sie begegnen einander öfters, doch er erkennt sie nicht, auch nicht in einer weiteren gemeinsamen Nacht.

## Verwirrung der Gefühle

Ein Professor erhält zu seinem 60. Geburtstag eine Festschrift, die sein Leben dokumentiert. Dies nimmt er zum Anlass an seine Jugend zu denken.

Er will nicht studieren, aber sein Vater setzt sich durch. In Berlin führt er ein fröhliches Studentenleben – ohne viel studieren. Eines Tages – als er gerade ein Mädchen am Zimmer hat – kommt unangemeldet sein Vater. Statt einer Strafpredigt legt ihm der Vater nahe, zukünftig an einer kleineren Universität zu studieren. Der Sohn folgt.

In der Provinzstadt trifft er auf einen Lehrer, der in den Nachmittagsstunden leidenschaftlich unterrichtet. Ansonsten lebt er zurückgezogen. Seine Frau wiederum scheint das Leben zu genießen. Die beiden führen eher eine Nicht-Ehe. Der Student sucht hinter das Geheimnis zu kommen. Warum verschwindet der Lehrer immer wieder für ein paar Tage?

Je mehr der Student in der Gesellschaft des Lehrers ist, desto mehr wird er aus der anderer ausgeschlossen. Schließlich hilft er dem Lehrer ein Werk fortzusetzen. Nachdem der erste Teil abgeschlossen ist, will sich ihm der Lehrer anvertrauen, doch kommt es nicht so weit. Stattdessen verschwindet der Lehrer für ein paar Tage, und der Student verbringt einen Nacht mit dessen Frau. Dem Lehrer möchte der Student nicht mehr unter die Augen treten und packt daher seine Sachen. Dabei wird er vom Lehrer ertappt. Ein letztes Mal möchte er mit ihm sprechen.

Er gesteht dem Studenten seine Liebe und erzählt ihm von seinem Leben als Homosexueller, der ständig von jungen Studenten umgeben, sich verbirgt und stets Angst vor Entdeckung hat.

## Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau

Im einem Hotel am Meer steigt für kurze Zeit ein französischer Schönling ab. Als eine Frau vermisst wird, stellt sich heraus, dass sie ihren Mann des Franzosen wegen verlassen hat. Dieses Ereignis entfacht eine hitzige Debatte. Wie konnte das geschehen? Was für eine Frau ist das? Der Erzähler verteidigt die Frau.

*„Die staatliche Justiz entscheidet über diese Dinge sicherlich strenger als ich; ihr obliegt die Pflicht, mitleidlos die allgemeine Sitte und Konvention zu schützen: das nötigt sie, zu verurteilen, statt zu entschuldigen. Ich als Privatperson aber sehe nicht ein, warum ich freiwillig die Rolle des Staatsanwaltes übernehmen sollte: Ich ziehe es vor, Verteidiger von Beruf zu sein. Mir persönlich macht es mehr Freude, Menschen zu verstehen, als sie zu richten.“*

Einige Tage später berichtet eine ältere englische Dame dem Erzähler ein Geschehnis, lediglich 24 Stunden aus ihrem Leben.

Nach dem Tod ihres Mannes reist die Dame viel. Unter anderem kommt sie nach Monte Carlo. Im Kasino wird ihr das Betrachten der Menschen langweilig. So konzentriert sie sich nur auf die Hände der Spieler. Zwei fallen ihr besonders auf, sodass sie auch das zugehörige Gesicht betrachtet. Der Spieler verspielt sein ganzes Geld und verlässt den Tisch. Die Dame folgt ihm, denn sie spürt: Er geht in den Tod.

Sie beobachtet, wie er im Park auf eine Bank fällt und sich nicht mehr rührt, selbst als es heftig zu regnen beginnt. Endlich zieht sie ihn unter ein Dach, bringt den Mittellosen in ein Hotel. Er nimmt sie einfach mit aufs Zimmer.

Am nächsten Tag trifft sie ihn mittags vor dem Kasino. Er erzählt, wie er zum Spieler wurde, stahl und alles verkaufte. Die Dame verspricht zu helfen. In einer Kirche lässt sie ihn vom Spiel abschwören. Schließlich gibt sie ihm Geld für die Heimfahrt und die Auslösung des versetzten Schmucks. Wenn er sie damals an sich gezogen hätte, wäre sie ihm total verfallen gewesen.

Nach kurzem Überlegen beschließt sie mit ihm zu fahren, versäumt jedoch den Zug. Auch er ist nicht gefahren, sondern spielt fieberhaft im Kasino, wo sie ihn entdeckt und von ihm bloßgestellt wird. Da reist sie ab.

Jahre später erfährt sie, dass er sich erschossen hat.

### Episode am Genfer See

Ein Fischer entdeckt 1918 am Genfer See einen nackten Man auf einem dürftigen Floß. Er bringt ihn an Land, wo sich schließlich herausstellt, dass er Russe ist. Aus dem Kriegsspital desertiert, sucht er seine Heimat. Bis zur Klärung, was mit ihm geschehen soll, übernimmt ein Däne seinen Unterhalt.

Der Flüchtling ist völlig ungebildet und versteht nicht, warum er nicht zu seiner Frau und seinen Kindern kann. Am nächsten Tag findet man seine Leiche.

### Die unsichtbare Sammlung

Nach dem Krieg wollen viele Reiche ihr Geld in Kunstgegenständen anlegen. Ein Kunstantiquar durchsucht seine Bücher nach Kundschaft, der er Werke abkaufen könnte. Dabei stößt er auf einen langjährigen Kunden, der viele Kupferstiche gekauft hatte, seit 1914 sich jedoch nicht mehr meldete.

Der Händler beschließt ihn zu besuchen. Und wirklich, der Sammler lebt noch, ist allerdings komplett erblindet. Angesichts der schwierigen finanziellen Lage haben Frau und Tochter Stück für Stück der Sammlung heimlich verkauft.

Mit Begeisterung zeigt der Sammler dem Besucher leere Blätter. Der Händler – zuvor eingeweicht – spielt mit und bereitet dem Alten Freude.

### Schachnovelle

Auf einer Schifffahrt von New York nach Buenos Aires möchte der Erzähler unbedingt Czentovic, den Schachweltmeister kennenlernen. Er hofft, ihn Schach spielend anzulocken. Aber der Weltmeister ist arrogant und spielt nur für Geld. Da zahlt ein reicher Schotte für die Partie. Mehrere Laien spielen nun gemeinsam gegen den Profi – und verlieren natürlich. Der ehrgeizige Schotte fordert Revanche. Während des zweiten Spiels mischt sich ein Passagier ein. Er berechnet ein Matt mehrere Züge im Voraus. Mit seiner Hilfe endet die Partie unentschieden.

Der Unbekannte soll von seinem Landsmann, dem Erzähler, zu einer Revanche überredet werden. Dieser schafft es und erfährt außerdem, wie der Geheimnisvolle zu seinen Schachkenntnissen kam.

Dr. B betreibt mit seinem Vater eine Rechtsanwaltskanzlei. Im Stillen und Geheimen kümmern sie sich um das Vermögen von Klöstern und Monarchisten. Trotz Vorsichtsmaßnahmen werden sie unterwandert. Noch bevor Hitler in Österreich einmarschiert, wird Dr. B von der SS verhaftet.

In einem Hotel bekommt er eine Spezialbehandlung. Dort ist er komplett abgeschottet. Weder hat er Buch noch Bleistift noch Papier, keine Uhr, keine Zeitung. Niemand spricht mit ihm. Nach vierzehn Tagen beginnen plötzlich einberufene Verhöre. Auf nichts kann er sich konzentrieren. Ständig routieren Fragen im Kopf. Die Ungewissheit quält. Wie viel wissen die Peiniger? Zurück im Zimmer ist er wieder sich alleine überlassen. Was habe ich gesagt?

Nach Monaten ist Dr. B nervlich zerrüttet. Während des Wartens auf das nächste Verhör, nimmt er jede Einzelheit in diesem anderen Zimmer wahr. Da entdeckt er in einer Manteltasche ein Buch. Er kann es stehlen, doch es ist nur ein Buch über Schachpartien. Trotzdem beschäftigt er sich damit, stellt die Partien mit Brotkrümmel nach. Wenige Wochen später kennt er sämtliche Partien auswendig. Als er gegen sich selbst zu spielen beginnt, gerät er in eine Nervenkrise.

Eines Tages erwacht er in einem Spital, wo ihm ein Arzt hilft, damit er nicht mehr ins Hotelzimmer zurück muss. Er wird entlassen, muss aber das Land verlassen. Nun ist er auf diesem Schiff.

Am nächsten Tag spielt Dr. B gegen den Weltmeister, der sich in der ersten Partie geschlagen gibt. Gegen sein besseres Wissen spielt Dr. B weiter – hinein in eine neue Manie. Der Erzähler bewahrt ihn rechtzeitig vor einer neuen Krise.

## *Auswahl seiner Werke*

Amerigo  
Auf Reisen  
Balzac  
Begegnungen mit Büchern  
Brennendes Geheimnis  
Brief einer Unbekannten  
Buchmendel  
Castellio gegen Calvin  
Clarissa  
Der Amokläufer  
Der Zwang  
Die Frau und die Landschaft  
Die schlaflose Welt  
Die schweigsame Frau (Libretto zur  
Oper von Richard Strauss)  
Die unsichtbare Sammlung  
Die Welt von Gestern  
Drei Dichter ihres Lebens  
Drei Meister  
Episode am Genfer See  
Erstes Erlebnis  
Europäisches Erbe  
Geschichte eines Untergangs  
Menschen und Schicksale  
Heilig durch den Geist  
Joseph Fouché  
Magellan  
Maria Stuart  
Marie Antoinette  
Montaigne  
Phantastische Nacht  
Praterfrühling  
Rausch der Verwandlung  
Schachnovelle  
Sternstunden der Menschheit  
Triumph und Tragik des  
Erasmus von Rotterdam  
Über Sigmund Freud  
Ungeduld des Herzens  
Verwirrung der Gefühle  
Vierundzwanzig Stunden aus  
dem Leben einer Frau  
Wondrak

## Schreib<sup>Im</sup>Pulse

### 1<sup>Im</sup>Puls 1

Wie gut kennen Sie die Ihnen nahe stehenden Menschen wirklich? Denken Sie sich eine Situation aus, die für Sie unangenehm ist. Sie müssen unbedingt mit jemanden darüber sprechen, brauchen Hilfe. Wem können Sie sich anvertrauen? Schreiben Sie Ihre Gedanken dazu auf. Gehen Sie eine Person nach der anderen durch.

### 2<sup>Im</sup>Puls 2

Oft verstellt man sich, tut auf fröhlich, interessiert und ähnliches, sei es weil man die Reaktion auf die echte Empfindung fürchtet oder man sein Gegenüber nicht enttäuschen möchte. Sicherlich kennen auch Sie solche Situationen. Erzählen Sie davon!

### 3<sup>Im</sup>Puls 3

Was machen Sie, wenn Sie erpresst werden? Nicht nur wegen eines Seitensprungs, z. B. stimmt die Portokasse kurzfristig nicht, haben Sie Ihre Diät nicht eingehalten, haben Sie sich trotz Schulden und Arbeitslosengeld einen riesigen Fernseher gekauft.

### 4<sup>Im</sup>Puls 4

In einigen seiner Werke (z. B. Brennendes Geheimnis, Angst) schreibt Stefan Zweig über den Seitensprung einer Frau. Gleichzeitig stellt er die Lebenssituation der Frau zu seiner Zeit dar.

Wie ist das heute? Warum wird einem Mann ein Seitensprung eher verziehen als einer Frau? Warum ist eine Frau gleich ein Flittchen, während es von einem Mann beinahe erwartet wird?

<sup>1M</sup>Puls 5

Sie entdecken, dass ihr Partner ein Geheimnis hat (egal welches). Ergründen Sie dieses Geheimnis! Überlegen Sie, wie Sie ihm ein Geständnis entlocken können, wie Sie ihn dazu bringen können, Ihnen das Geheimnis zu verraten. Denken Sie dabei auch an durchaus ungewöhnliche Mittel (Naschverbot, Fernsehverbot, Beschattung per Handy, Einbau eines Fahrtenschreibers in den PKVW, Liebesüberhäufungen, ...). Wie reagiert Ihr Partner darauf?

<sup>1M</sup>Puls 6

Eine Ihnen nahe stehende Person feiert in Kürze einen runden Geburtstag. Sie möchten etwas Besonderes schenken und treffen möglichst geheim Vorbereitungen dazu. Mit Ihrer Geheimniskrämerei machen Sie nicht nur neugierig, es kommt auch Misstrauen auf.

Schließlich merken Sie, dass Sie verfolgt werden. Ist es wegen der Geburtstagsüberraschung oder gibt es noch ein Geheimnis? Versuchen Sie den Verfolger abzuschütteln, ihm aufzulauern und zur Rede zu stellen. Beschreiben Sie Ihre Gefühlswelt.

## *Quellen- und Literaturnachweis*

Bernd Balzer / Volker Mertens (Hg.): Deutsche Literatur in Schlaglichtern. Meyers Lexikonverlag, Mannheim / Wien / Zürich 1990

Projekt Gutenberg – [gutenberg.spiegel.de](http://gutenberg.spiegel.de)

Hartmut Müller: Stefan Zweig. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 1988.

Stefan Zweig: Angst. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart 1954.

Stefan Zweig: Meisternovellen. S. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt / Main 2001.